



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

Das IX. Capitel. Daß in dem Geistlichen Labyrinthho viel Gefahr seyn/ wird
auß der Gleichnuß der Wasser/ oder deß Meers bewisen/ [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

Das neundte Capitel.

Daß in dem Geistlichen
Labyrintho vil Gefahr seyn
wird auß der Gleichnuß der Was-
ser/ oder des Meers bewi-
sen/ 2c.

S. I.

Vil Gefahr des Meers werden
Summarischer weiß erzehlet.

I.

Bisher seynd wir in den Gruben/
Speluncken / vnd Hölen des Laby-
rinthi umbgetrochen. Jetzt wollen
wir auß das weitte vnd hohe Meer hinauß
seglen. Dann wann man will reden von der
Gefahr des Wassers / vnd Meers / so ober-
trifft da die Welt weit den Labyrinthum.
In dem Egyptischen Labyrintho / ist vnder
der Erden so vil Wassers gewesen / daß fünf
Haupt . vnd Schlachtschiff / haben dar-
innen sich können füglich auffhalten / vnd
gähling hinauß streiffen. Was ist aber das
gegen dem Meer? Siehe an vom Gestadt das
wilde Meer / wie es von den Sturmwinden
angorriben fausset vnd prauffet / wie es die
Schiff

Schiff so erschrocklich hin vnd wider wirfft /
vnd endtlich gar zerschmetteret / so hastu ein le-
bendiges Bildt auß der Welt. Darumb auch
bey den Lateinischen Poeten werden die v-
beraus grossen Gefahr genennet : Mare au-
pelagus malorum. Ein Meer vnd Wasser-
stut voller Vbel. Vnd wann wir von dem
Geschmack wollen vrtheilen / so ist das Meer
gewaltig bitter. Wie gar schon sagt Ira-neus.
Dass du wissest ob das Meer gesal-
zen vnd bitter sey / ist nicht von nöth-
ten / dass du es ganz austrinckest /
auß wenig Tropffen wirst du verko-
sten / wie das ganze Meer sey / &c.
Wie ist es aber an ihm selbst beschaffen?

Also ist es beschaffen / dass man im
Sprichwort pfleget zu sagen: Qui nescit
orare, vadat ad mare. Der nicht Betten
kan / begeb sich auff das Meer. Da
wird ers lernen. Es haben vil Poeten vnd
andere Philosophen die Gefahr des Meers
beschriben / aber es ist noch alles vil grösser /
als man es macht. Ein jeder hat was ge-

sagt / keiner alles miteinander. Wir
wollen aber die H. Schrift
anhören.



N ij

S. II. Die

I I.

Die Gefahr des Meers vnd des
Wasser/ werden auß der heiligen
Schrift angezeigt.

III.

Eccles. 43.

Billich sagt die H. Göttliche Schrift:
Qui navigant mare, narrant peri-
cula eius, &c. Die auff dem Meer

schiffen/ die wissen von seinen Gefah-
ren zusagen. Vnd wann wirs hören/
werden wir vns verwundern. Ja wir
werden vns verwunderen ob dem Gewalt
Gottes / der vber die frechen Menschen so
grosse Gefahr kan erwecken; ob der Weis-
heit Gottes / mit welcher er die armen Men-
schen / auß so grossen Gefahren erlöset. Vnd
er zeigt also: Daß er ein wahrer Gott sey/
der da tödten vnd lebendig machen kan / &c.

IV.

Psal. 123.

Diese Allmacht Gottes / hat auch der
Königliche Prophet nicht besser können er-
kennen/ als durch die Wassersnot/ da er sagt:
Wann vns der H. Er: nicht geholffen
hette/ velleicht hette vns das Wasser
verschlungen. Durch ein rauschenden
Bach ist vnser Seel gangen/ vielleicht
wår sie durch ein vnleydliches Was-
ser gewarten. Warlich wann der H. Er:

dem

dem Menschlichen Geschlecht nit geholffen
 hette / so weres ganz vnd gar in dem Sünd-
 fluß ersoffen / da in der ganzen Welt / nichts
 dann Wasser war / ic. Oder auch / wie der
 Egyptische Heerzug im rotten Meer ist er-
 sofften / so wären auch die Kinder Israel er-
 sofften / wann sich nicht der Engel Gottes her-
 te auffgemacht / vnd ihnen auß der Noth ge-
 holffen / ic. Letztlich ist das Volck Israel
 durch ein Torrent oder rauschenden Bach
 gangen / da es durch den Jordan mit tru-
 cknen Füßen ist geführt worden / vnd das
 Wasser auff beyden Seitten in der Höhe ge-
 standen / wie ein Maur ; oder ein grosser
 Berg. Auß diesem Gewässer die vnuerlegt
 herauf kommen seynd / haben wol sagen kön-
 nen ; Nisi quia Dominus erat in nobis, &c.
 Wann vns Gott nicht beygestanden
 wär / hetten vns villeicht die Wasser
 verschlicket. Daher sagt der H. David ;
 Mirabiles elationes Maris, Wunderbar-
 liche Erhöhung deß Meers. Ja deß
 roten Meers vnd deß Jordans / die also
 auffgestanden / vnd das Volck Gottes haben
 durchgehen lassen.

Exod. 14.

Ios. 3.

Wiewol auch die Elationes maris, o-
 der Bewögun deß Meers / ein andern Ver-
 standt können haben. Dann wann das

N iij Meer

V.

Meer zornig wirdt / so wirfft es die Wellen vber sich / (spricht der H. Augustinus) da es gibt sehr grosse Verwunderung Sonderlich in dem Ort / das man nennet Eurypum, das ist / ein enge Insul / darinnen das Meer siebenmal im Tag vnd Nacht auff- vnd ablaufft / mit grosser Vngestümme als wann es vnfinnig wäre. Welches stattliche vnd ansehnliche Scribenten bezeugen. Darvnder der Aristoteles selbst, dem auch dis Wunderwerck der Natur / (wie man sagt) sein Leben soll gekostet haben. Dann da er bey diesem Meerstrudel lang gestanden / vnd hin vnd wider nachgesünnen / wie doch so seltsame Bewögunng des Meers möchte von der Natur causirt vnd verursacht werden / vnd auff keinen Grundt köndte kommen / ist er vngedultig worden / vnd hat sich selbst in den Strudel hinein gestürzt / mit disen Worten: Weil der Aristoteles den Strudel nicht hat können fassen / so fasse der Strudel den Aristotelem, &c. Ist nun der Strudel des Meers so wunderbarlich / was wirdt es dann seyn wann das ganze / weitte vnd hohe Meer selbst anhebt zuwütten vnd zutoben? Der H. Chrysostomus ist der Meinung / Gott hab nicht gewolt / daß die Meerwellen allzeit still vnd rüthig sollen seyn / sonder bisweilen

Iustinus
Greg. Nazi.

In catena.
Iob. 38.

weilen erschrocklich vnd vngewor / eben
darumb / daß sich die Menschen desto mehr
sollten darob verwundern / vnd die Macht
des Erschaffers loben vnd preysen.

Wie dann gewißlich der Prophet Jonas
gethan hat / da er in einer heftigen Fortuna,
auß dem Schiff in das Meer / auß dem Meer
in den Wallfisch / auß dem Wallfisch an das
Gestatt vnd Bfer ist geworffen worden. Al-
so ist es auch ergangen S. Petro, vnd den an-
dern Aposteln. Dann gleich wie bey dem
flüchtigen Jonas / der Hexa ein starcken
Windt vber das Meer geschicket hat. darauß
ein grosse vngestimb erstanden / vnd dz Schiff
bald gescheitert hatte / auch die Schiffkuth
voller Furcht schryen / aber Jonas im tieffen
Schlaff veruckert lage; Eben also da Chri-
stus in ein Schifflein tratte / seynd ihm nach.
gefolgt seine Jünger. Da hat sich auch er-
hebt ein grosse bewegung des Meers / daß die
Wellen vber dem Schifflein zusamen schlu-
gen / der Hexa aber schlieffe. Vnd als die
Apostel ihn auff wecketen / haben sie schier
müssen hören / was einmahl ein Römischer
Kenser / in einer Meersgefah / einem forcht-
samben Schiffmann gesagt hat mit diesen
Wortten: Cæsarem vehis, & times? du füh-
rest ein Kenser im Schiff / vnd forchtest dir?
warlich vil besser hette der Heyland können sa-
gen;

VI.

Matth. 8.

N. III. gen;

gen; Christum uehitis, & timetis? Ihr habt
 Christum im Schiffein / vnd fürchtet euch?
 Vnd die Apostel / wie das Meer wider still
 ward / haben auch wol können sagen: Nisi
 quia Dominus erat in nobis, &c. Wan der
 Herr nicht bey vns wer gewesen / villicht
 hette vns das Wasser verschlungen. Ebner-
 massen ist auff ein andere Zeit das Schifflein
 der Apostel mitten im wilden Meer. Umb-
 geriben worden / Dann der Windt war
 ihnen zu wider. Warumb zu wider? Da-
 mit sie erkenneneten / daß ihnen Christus nicht
 zu wider were / den sie sahen auff dem Wasser
 daher gehn / ihnen zu helfen. Aber S. Petrus
 hat solches am besten erfahren. Dann da er
 mercket den grossen Wind / hat er ihm geforcht-
 ten / vnd wie er ansteng zu sincken / schreyet er
 auff: Herr hilff mir / 2c. Daß hat der
 Herr auch gethan / damit Petrus erkennenete /
 die Gefahr in dem Meer / die hilff bey dem
 Herrn. Solches hat auch der H. Paulus
 erfahren vnd bezeuget / da er sagt: Er sey
 gewesen in Gefahr der Wasserflüs-
 sen / in Gefahr des Meers / vnd hab
 drey mal ein Schiffbruch gelitten / 2c.
 Eine auß diesen Gefahren beschreibet in der A-
 postel Geschichten / der H. Lucas / ein stetter
 Gesert vnd Augenzeug des H. Pauli. Bald
 dara

Matth. 14.

2. Cor. 11.

darnach (sagte er) erhub sich ein erschrecklicher Sturmwind / der nahm uns die Segel / daß wir das Schiff für sich selbst musten lauffen lassen. Da kamen wir zu einer Insul / die man nennet Cauda, vnd hetten sorg / wir möchten auff ein Felsen fahren / vnd war schier kein Hoffnung mehr vnser Lebens / &c.

Actor. 27.

Was der Oberste Sofa, vnd andere seines gleichen / auff dem wilden Meer haben außgestanden / beschreibet Maffaus, Olorius, vnd andere mehr Authores die von den Indischen Sachen geschriben haben. Vnd wann einer solche Historias liest / möcht er wol schliessen / der alte Cato wer kein Narr gewesen wie er gesagt / Es hab ihn sein Lebentlang nichts gerewet / als daß er auff dem Meer gefahren / da er doch wohl auff dem Landt hett können forch kommen. S. Iudas der Apostel sagt billich in seiner Epistel / Fluctus feri Maris, Die Wellen des wilden Meers / Dann kein Bestia auff der Welt / ist jemal wilder gewesen / als das Meer. Vnd es erzeiget sein grimmen vnd wütterey nicht allein in seinem Bezirek vnd gleichsam stillung / darinn es von Gott wunderbarlich ist eingeschlossen / sonder auch / vnd oft viel

VII.

Eccles. 2,

grewlicher/ wann es gleich wie ein Unsinnige Bestia, auß seiner Hölen herauß springet/ vñ den Erdbogen vberschwemmet. Dann ob gleich wol/ Alle Fluß in das Meer lauffen/ vñ dasselbige doch nicht vbergehet. Wan man wil reden/ von dem ganzen Meer/ welches die ganze Erden vmbgibt; Jedoch von den Winden angegriben/ so reißt es an etlichen Orthen auß/ dermassen vñ gestalt/ das es ganze Stätt/ Schlöffer, ja ganze Provinzen vñ Länder vberschwemmet; wie solches Cato, Solinus, S. Augustinus vñ Isidorus mit vñen Historien beweisen. Vñ in vñen Wasser Insuln siber man noch heutiges Tags/ die spizen von den Thürnen/ welche diß bezeugen/ vñ damit zuuerstehn geben/ das nach dem letzten Gericht Gottes/ die Menschen in der Erden/ die Erd aber in dem Wasser müsse begraben werden/ wie dann solches die fürnehmsten Theologen darfür halten/ ic.

Suar. 3. pag.
com. 5. disp.
§ 8. sect. 3.

S. III.

Durch deß Meers/ wie auch durch dieses Lebens Gefahr/ ist schwerlich zu kommen/ ic.

VIII.

In allen diesen Gefahrē deß Meers/ können die zum besten reden/ so auff dem Meer herum schiffen/ oder doch nicht

nicht weit von demselben wohnen. Vnd auß
ihrem reden / sollen wir lehren erkennen /
fürchten / vnd lieben / nicht den Neptunum,
oder einen andern Meergözen / sonder den
wahren GOTT / der den Winden vnd dem
Meer gebietten kan / vnd sie seynd ihm gehor-
samb / ꝛ. Wiewol aber das erschrockliche
Meer vns billich ein Schrecken einjagt / vnd
niemandt (er sey dann ein verzweiffelter Wa-
genhaß) so vilerley Gefahren lieben kan; so
ist doch etwas / welches den jenigen / die auß
vnuermeidlicher Noth auß das Meer getri-
ben wert en / nit ein wenig trösten kan. Dann
welche sich in dise Gefahr nicht freuentlicher
Weiß begeben / verdienen ein Lob; welche
sie auch starckmüchtig vberwinden vnd auß-
stehen / verdienen grosse Glory vnd Herrlich-
keit darzu. Ist derhalben Gott nicht zutad-
len / daß er das Meer erschaffen hat. Dann
er hat es darumb erschaffen / daß etliche ihr
Weißheit erzeugten / in Vermendung des
Meers / andere in Vberwindung seiner Ge-
fahren. Dann es nit ein schlechts Ding / so
vilerley Gefahren vberwinden. Derhalben
wann wir dem Latino Pacato, dem Sidonio
Appollinari dem N. Rhenano glauben / so
haben die alten Franzosen im Brauch ge-
habt / an einem Ort / da sie ein Statt bauen
wolten / ein Schiff zu einem Warzeichen ge-
setzt.

Matth. 8.

Verg. 1. A.
nsid.

setet. Vnd das wol billich. Dann was ist
herlicher/ als das man von einem dapffern
Mann sagen kan; Multum ille & terris ia-
Etatus & alto; Zu Wasser vnd zu Land
den / hat er vil außgestanden. Also
seynd ihr vil durch grosse Meersgefahr / hoch
ankommen / vnd reich worden / aber mit
Kunst vnd Geschicklichkeit / nicht mit Freuel
vnd Leichtfertigkeit. Dann sie haben nicht
das Wasser mit Füessen getretten / vnd die
Gefahr verachtet / sondern haben sich vor so
grossen Gefahren fleißig für gesehen / vnd
geristet mit gutten Schiffen / vnd ver-
ständigen Patronen. Also haben etliche das
guldene Fluß / andere das Gold selbst / ande-
re Edle Gestem / vnd dergleichen köstliche
Kauffmannschaz / auß dem Meer / mit sich
heimb gebracht. Also auch lesen wir; in N.
Schrifft das des Königs Salomonis Schiff/
alle drey Jahr einmahl ober Meer gefahren/
vnd mit heimb gebracht Gold / Silber / Ele-
phantbein / Affen / vnd Pfawen / 1c. Zu di-
sen vnsern Zeiten / ist kundbar / was für
stattliche Schiffarthen seynd abgangen / in
die Neue Welt hinein / darinnen man vil
mehr den Schaz der Seelen / als des Goldes
gesuchet hat / 1c.

IX.

Weil derohalben von wegen des Goldes/
des Silbers / der Edelgestein vnd Perlein;
von.

von wegen der Papagen / Affen / vnd Pfa-
 wen / vnd dergleichen Sachen / so grosse Ge-
 fahren des Meers / mit so grosser mühe vnd
 Arbeit / mit so grossem Vnkosten / werden
 außgestanden; Wer wolte nicht mit allem
 Fleiß nachsehen / dem Himmlischen Gulde-
 nen Fluß / des jenigen Lämbleins / welches
 S. Ioannes in seiner Offenbarung gesehen
 hat / mitten vnder den 24. Alten? Wer
 wolte nit suchen diejenige Himmlische Statt /
 welche auß lautter Edelgesteinen ist auff-
 bauet? Wer wolte sich da nicht bemühen
 vnd umbsehen / daß er ein guttes Schiff / ein
 erfahrenen Patron, vnd andere nothwendige
 Ding / zu einer so gefährlichen Schiffarth/
 köndte bey gutter Zeit vberkommen vnd zu
 wegen bringen?

Also hat es Gott angeordnet daß wir
 durch den Sündfluß diser Welt / sollen hin-
 auffschwimmen auß die Berg der Seeligkeit/
 gleich wie die Arca Noë, auß die höchsten
 Berg Armeniae erhebt ist worden. Warumb
 machen wir vns dann nit ein solchen Schiff-
 lasten / mit dem Noë? ja warumb lachen wir
 die auß / welche daran machen? mainen wir
 villeicht / wir können das Wasser dretten / vnd
 vber so erschrockliche Wellen des Meers mit
 Süßen lauffen? Wir fehlen weit / O elende
 Menschen. Man laufft nicht also vber das
 Meer/

X.

206 Das 9. Cap. Die Gefahren der Welt /
Meer / sonder man muß darüber schiffen.
Moses selbst hat die Kinder Israel nicht in
das gelobte Land können einführen / dann al-
lein durch das rothe / aufgespannte Meer. Al-
so auch Josue da er darnach das Volk Godes
gar in das gelobte Landt hinein geführt /
hat er den Bundestafeln Godes darzu ge-
braucht / vnd darmit den Jordan zertheilet.
Daß vns der Herr gleichsamb da hat wol-
len andeuten / man müsse durch das Meer di-
ser Welt / mit grosser Sorg mühe vnd Arbeit /
zu dem Gestir der ewigen Seeligkeit gelan-
gen. Wann dem nun also / wie ihm in der
Warheit nicht anderst / warumb werden dan
so vil gefunden / welche mitten in den Wel-
ten diser Welt also sorglos dahin leben / nichts
thun / nichts leiden wollen ? Hat Christus
selbst leiden müssen / vnd also durch den Er-
derbach ja durch das rothe Meer seines hei-
ligen Bluts / eingehn in sein Herligkeit / wie
wollen wir dises Meer / ohne daß Schiff des
H. Crentzes vberschiffen ? werden wir villeicht
durch ein lautiern Rosengarten dorthin kom-
men ? Wird man vns auff Küßlein dorthin
tragen ? Wie werden wir dann können sa-
gen ; Torrentem pertransiuit anima nostra,
Vnser Seel ist durch ein rauschenden
Bach gangen ? Wir werden es nicht kön-
nen sagen. Wer nicht wil Arbeiten / verdient
feinen

Ios. 3.

Luc. 24.

Psal. 123.

keinen Lohn. Das ist aber ein grosse / mächtige Arbeit vor dem Meer diser Welt sich fürsehen / ein Schiff fasten machen für den Sünder / auß die Berg hinauff kommen / da die Wellen des Meers nicht können einschlagen / *rc.* Seelig ist der Mensch / welchen die gefahren gescheidt machen / vnd gedultig in der Arbeit. Dann wer mit der Gedult hülff arbeitet / den kombt es leichter an / als wann er ohne hülff / mitten in der Gefahr müßt arbeiten. Der aber solche Arbeit wil stehen / wirdt noch ein grössere bekommen. Vnd wird ihm geschehen / wie einem / der ein Bächlein meidet / vnd fällt in einen Fluß. Dann hör was David sagt: Unser Seel ist durch ein rauschenden Bach gangen. Vnd hett sie das nicht gethan? Forsitan aquam intolerabilem. Vileicht hett sie durch ein vnleidenlichs Wasser müssen watten / *rc.* O wie ein vnleidenlichs Wasser / ist die Arbeit diser Welt? Wie ein vnleidenlichs Wasser / der höllische brinnende Fluß? Dem werden wir aber nicht entgehn / wann wir nit an der Arca Noë arbeiten wollen / vnd wann der Herx nicht bey vns wird seyn. Dann wann der Herx bey einem ist / der weiß wol das er zu der künfftigen Seeligkeit / durch dises vngheure Meer

Psal. supra.

Apoc. 19.

der

der Welt muß schiffen / vnd helt den Müßig-
gang für die größte Gefahr. Er meint / er sey
so weit vom Himmel / so weit er von dem stren-
gen vnd arbeitsamen Leben ist. Vnd wann
er von andern schon wol gehalten wirdt / so ist
er ihm selbst streng / mit Härinen Kleidern /
mit scharpffen Geißeln / vnd dergleichen Mor-
tificationen, &c.

§. I V.

In der H. Schrift wirdt durch
das Wasser vnd Meer / nicht allein die
Widerwertigkeit / sonder auch Gefahr zu-
verstehn geben / ic.

X I.

Derohalben gleich wie ich mit dem
Egyptischen Labyrinth oder Zee-
garten / das Meer der sichtbarlichen
Welt verglichen hab ; Also vnd vil mehr / wil
ich jezundt die Welt selbst mit dem Meer in
seinen Gefahren / etwas weitläufftigers ver-
gleichen. Plato der alt Philosophus, hette et-
nen discipulum mit Namen Cropilus, der
wohnet an dem Meer. Diser thet die Fenster
zu / so auff das Meer hinaus stengen. Da
man ihn fragte / warumb ? Gab er dise Ant-
wort: Ich mag das Meer nicht an-
schawen / damit mich nicht ein lust

ans

ankomme/ auff demselbigen zuschiffen. Dann es gebührt vil mehr einem Narren/ als ein gescheiden/ auff dem Meer zufahren. Gott hat den Menschen auff die Erden/ die Vögel in dē Lufft / die Fisch in das Wasser geordnet vnd gesezet. Mich dunckt diser Cropilus, sey da nicht recht gescheidt gewesen. Dann hat er wollen ein vnlust ob dem Meer bekommen / so heit er alle Fenster gegen dem Meer sollen auffthun. Da heit er das Meer iernen kennen / vnd solche Gefahr darauff gesehen / daß wol recht ein anderer Philosophus, mit Namen Bias, gesagt hat: Die Schiffleuth auff dem Meer/ seynd so arme Menschen / daß man sie weder vnder die Lebendigen/ noch vnder die Todten kan rechnen. Vnd Aristoteles hat auch dörfen sagen: Die Schiffleuth des Meers/ seynd zwifach gestorben / weil sie ihres Lebens nie sicher seyn / biß sie an den Port gelangen. Seneca schreibt auch nit vnbillig / die Schiffleuth des Meers? fahren zwischen dem Todt vnd Leben daher. Anacharsis bezeugt: Sie seynd nur vier Finger weit von dem Todt / weil das Schiff offi kaum so weit vber das Meer gehet. Darumb der Prophet Ieremias, in seinen Klagliedern v-

D

ber

Xenocrat.
Philos.lib. de
morte.

Thren. 2.

210 Das 9. Cap. Die Esahen der Welt/
ber die Statt Jerusalem/also singet: Wem
soll ich dich vergleichen / du Tochter
Jerusalem? Wie soll ich dich trö-
sten / du Jungfraw Tochter Syon?
Dein Trübsal ist groß wie das Meer.
Dann gleich wie kein Wasserwerck / mit dem
Meer zu vergleichen ist / also kan auch kein
Schmerzen / mit deinem Schmerzen vergli-
chen werden. Alle Trübsalen gegen der dei-
nen gerechnet / seynd wie ein tröpfflein Was-
ser gegen dem Meer. So groß ist dein Küm-
mernuß / als der Strudel des Meers / so vil
Schmerzen hast du / als vil Wellen in dem
Meer heruub schwimmen. Wie das Meer
so groß ist / daß es nit kan eingefangen wer-
den / also ist dein Schmerzen groß / daß er mit
keinem Trost umbgeben kan werden. Was
wird ich dann für ein Exempel der Trübsal
finden / welche der deinen gleich sey / vnd da-
mit ich dich könne trösten? Dann ich weiß
gar wol / daß es dem Elenden ein Trost ist /
Elends Gefellen haben. Aber dein Elend
vnd Jammer / vbertrifft allen Jammer / der
jemat auff der Welt ist gesehen / oder gehört
worden. Anderer Wasserflüß Länge vnd
Braitte / haben vil abgemessen / die Länge des
Meers / kan kein Mensch abmessen. Also ist
kein Maß vnd zihl deiner Trübsal / welche
so groß

so groß ist / wie das Meer. Wann nun der Prophet ein Trübsal / mit dem Meer vergleicht / wievil besser können alle Trübsalen des menschlichen Lebens / mit demselben verglichen werden?

Solche Gleichnuß aber gibt die heilige Schrift selbst / darnach die H. Vätter / vnd die Vernunft so gar / führt vns gleichsamb bey der Hand dahin. Dann was lamentirt vnd klagt einer / der da sagt: Inundauerunt aquæ, &c. Das Wasser hat mir vber dem Kopff zusamb geschlagen / ich hab gesagt: Es ist auß mit mir? Was protestirt ein anderer / mit disen Worten: Cum exurgerent homines, &c. Da die Menschen wider vns auff stündē / hetten sie vns villeicht lebendig verschlucket; da sie ihren Grimmen auff vns gefasset / weren wir villeicht im Wasser ersoffen: Was ist das für ein Wasser? Trübsal des Lebens vnserer Feind Wüetten vnd Toben. Dann in der heiligen Schrift / wird durch das Wörtlein (Wasser) angedeutet die menge der Völcker / vnd der Trübsalen. Also in der Offenbahrung S. Ioannis, da der höllische Drack ein ganzen Wasserfluß auß seinem Rachen außspehet / wider das Weib in der Sonnen wird

XII.

Thren. 3.

Pfal. 123.

Apoc. 12.

D ij dar.

dardurch nichts anderst bedeutet / als die
 grosse Verfolgung wider die Christenheit.
 Wievil diser höllische Drackenfluß verschlu-
 cket vnd verzucket hab / das bezeugt Euse-
 bius, es beweinetes Cyprianus, vnd bestät-
 tigt Augustinus, vnd andere mehr. Ja
 etlich hochgelehrte Authores seynd der Mey-
 nung / durch das Rothe, vnd Sodomitische
 Meer / werden die allergrösten vnd sonderba-
 ren Gefahren der Welt angedeutet. Dann
 dasselbige Meer / wird auch das todte / faule/
 vnd stinckende Meer genennet / vnd reimet
 sich gar wol zu der Gottlosen Welt / die todt
 ist vnd tödtet andere / darinnen nichts frisch/
 sonder alles faul vnd stinckend zufinden ist / ic.

XIII.
 Thren. 3.
 Eccles. 2 9.

Ieremias aber der Prophet vergleicht
 vnser Leben nit allein mit diesem Todten Meer/
 sondern mit dem ganzen Meer in gemein.
 Wie auch Salomon, da er sagt: Die
 schändliche / Gottlose Verheissung
 (der Welt) hat vil verführet / vnd zu-
 grund gestossen / wie die Wellen dess
 Meers. Warlich die heilige / Göttliche
 Schrift hat nichts bessers vnd artilchers ge-
 funden / damit sie den elenden vnd verzweif-
 felten Stand der Gottlosen zuerste-
 hen geben / als eben das
 Meer / ic.

S. V. Die

S. V.

Die H. Vätter vnd andere Lehr-
rer vergleichen das Menschliche Le-
ben / mit dem Meer / ic.

Die heiligen Vätter geben auch diese
Gleichnuß. Der heilige Gregorius
Nazianzenus schreib von ihm selbst Orat. 28.

X I V.

also: Ich gieng allein spazieren / an
dem Ufer des Meers zu Abends / da
die Sonnen vnter gieng. Dann ich
hab im brauch / auff solche weiß mich
zuerlustigen / vnd in meiner schweren
Arbeit zuerlustigen. Dieweil man
den gespannten Bogen bißweilen muß
ablassen / damit man zu seiner zeit wie-
derumb anziehen vnnnd gebrauchen
konne / ic. Wolan ich gieng spazie-
ren / mit den Füßen auff der Erden /
mit den Augen auff dem Meer. Vnd
war mir dieser anblick nicht gar lu-
stig / wiewol er sonst das allerlustigest
pfllegt zu seyn / wann das Meer still
vnd lustig ist. Aber wie gieng es da-
zu? Es kam ein mächtiger Sturm-
wind / das Meer hub an auff zu stei-
gen / zu sauffen vnnnd zu brausen / die

O iij Wel

Wellen schlagen hefftig an die Fel-
 sen/möchten doch keinen bewegen/au-
 ber die Steinlein / Muscheln vnd
 dergleichen kleine sachen/ warffen sie
 herauß an das Gestatt. Auß diesem
 Spectacul hab ich ein schöne Philoso-
 phiam vnd geistliche Betrachtung ge-
 spöpffet. Was ist das? (gedacht ich
 bey mir selber) Ist nicht vnser Leben
 ein solches Meer? Dann da ist auch
 vil Bitterkeit / vil Unbeständigkeit.
 Seynd nicht da die Sturmwindt/der
 gehlingen vnd vnuersehenen Trübs-
 seligkeiten? Ich halt darfür/dz sol-
 ches David hab betrachtet/da er sagt.
 HERR hilff mir / dann die Wasser
 seynd in die Seel hineingangen. Vn-
 bald hernach: Erlöse mich HERR/
 auß den tieffen Wassern. Vnd wie-
 derumb: Ich bin kommen in die tieff-
 fe des Meers / vnd das Ungewitter/
 hat mich versencker. Von solchen
 Wasserwellen werden die kleinen
 Muscheln/ das ist die schwachen vnd
 vollkommen Menschen / hin vnd wie-
 der geworffen. Die Vollkommen an
 Ber

Psal. 69.

ber vnd heilige Leuth / stehn da wie die harten Felsen / vnnnd werden von keiner Trübsal beweget / 20. Solche vñ dergleichen Ding / hat der herrliche Lehrer Gregorius Nazianzenus bey dem Meer betrachtet. S. Augustinus spricht also: **Durch das Meer / wirdt dise vngestümme / vn Sinnige Welt verstanden / vnnnd anderstwo: Ein anders ist / das dise Welt bedeutet / ein anders das Fischergarren bedeutet / durch welches die Versammlung der Kirchen verstanden wird.**

Lib. 20. Ciuit. cap. 16.

Lib. 99. Euang. in Math.

X V.

Der H. Basilius redet von einem dryfachen Meer / darinnen die größten Vngestüm vnd Vngewitter seynd. Das erste Meer befindet sich in den menschlichen vnd zergänglichhen Dingen / die allzeit wie das Meer / hin vnnnd wider getriben werden / bleiben nie in einem gleichen Standt vnd Weesen. In diesem Meer (sagt er) pflegen die Menschen zuscheitern / wann sie entweder durch dz Glück erhoben / oder durch Vnglück nidergedrucket werden. Dann vil können nicht in der höhe bleiben / drumb steigen sie auff / daß sie wider herab fallen. Vil ob sie schon lang in Glückseeltigkeit seynd erzogen worden / so verzweifeln sie doch in der Widerwertigkeit / vnnnd

Hom. in princ. pro uerb.

werden mit den Versuchungen/ gleich als mit Meerwellen vberdeckt. Kurz darvon zureden/ vil werden betrogen/ weil sie nicht wissen/ das in dem menschlichen Leben/ gleich wie in dem Meer/ nichts beständig ist/ sonder alles hin vnd wider verfließet/ vnd stündlich/ ja augenblicklich verändert wird. Dan wie off sehen wir/ das erliche/ so ihren Gefellen bey Hoffgang angenehmen waren/ vnd in dem Fürstlichen Rath/ oben an sassen/ vnd hetten alles was ihr Herz begehret/ in ein augenblick sich verändern/ vnd jedermann ihnen zuwider ist? Wann nun solches geschicht/ vergeht ihnen aller muth/ Vnd wird ihr Trübsal so groß/ als ein Meer. Dann sie haben nit gedacht/ das sie auff einem solchen Meer daher schifferen. Das ander Meer (spricht S. Basilius) befindt sich in dem Herzen des Menschen selbst. Dann auch das Herz/ von den bösen affecten stehts hin vnd wider gerriben wird. Darumb dann auch auff diesem Herzenmeer/ vil Menschen Scheitern vnd zu grund gehn. O wie vil gute Gedancken/ wie vil herrliche Anschlag werden in diesem Meer versencket? Erlich vergleichen die siben Angenschafften des Meers mit den siben Todsünden. Die grosse Wellen bedenten die Hoffart. Das gesalzne Meerwasser/ welches grossen Durst macht/ bedentet den Geiz/ der
 allzeit

allzeit schreyet: Bring her / bring her. Die
 Bitterkeit des Meers / bedeutet den Haß vñ
 Mord; das faussen vnd prausen / den Zorn;
 der Saumb vnd Gescht / die Galtheit; die tiefs-
 se wirdt verglichen der Gleißneren; die Wir-
 bel vnd Strudel / dem Fraß vnd Villeren; die
 schwarze Vngestümmigkeit / der Faulkeit vnd
 Trägheit. Dese Laster alle befinden sich in dem
 menschlichen Herzen / darumb es billich einem
 Meer kan verglichen werden / ic. Das dritte
 Meer (sagt S. Basilius) ist die Raif vñnd
 Strassen / dardurch wir gen Himmel ziehen.
 Dann dise Strassen vnd Himmelweg / hat
 auch vil procellen vñnd Wellen der Versu-
 chungen / wie ein Meer. In disem Meer ge-
 schehen die Schiffbruch des Glaubens / von
 denen S. Paulus redet. In diesem Meer
 (spricht widerumb S. Basilius) haben gar
 vil nach strengē Fasten / nach hertem
 Leben / nach langem Gebett zu Gott /
 nach vil vergoffnen Zäheren / elendig-
 lich gescheitert. Gleich wie ein rei-
 cher Kauffman / der einganzen hauf-
 fen herlicher vnd köstlicher Wahren
 auffgeladen hat / vnd fahret mit gu-
 tem Nachwindt / ohne Sorg daher.
 Aber im auffahren an das Gestatt
 leidet er einen Schiffbruch / vnd ver-

O v lies

218 Das 9. Cap. Die Gefahren der Welt /
lieret alles auff einmal / was er mit so
vil Mühe vnd Arbeit gewonnen het-
te. Bissher Basilius.

XVI.

Wer sich derhalben auff diesem dreifa-
chen Meer befindet / muß wol achtung geben/
daß er wie ein erfahrener Schiffmeister / das
Steuerruder seiner Gedancken recht halte vnd
reglere. Auff dem ersten Meer zwar / soll er
sich selbst ganz / als ein Schiff regieren. Auff
dem andern / soll er seinem aignen Willen nit
zu vil nachhengen. Auff dem dritten Meer/
soll er alle seine Werck vnd Geschäft richten
nach dem Meerstern. Es ist einer offft / vber
ein Meer hindurch kommen / in einem andern
aber zu grund gangen. Ja wir lesen von vi-
len die das ganze Weltmeer vber fahren/
seynd aber darnach in einem schlechten Fluß
ersoffen. Es ist nicht gnueg / wissen vnd er-
kennen / was in allen Dingen für ein Eytel-
keit stecke / vnd darauß sich nicht wollen ver-
lassen ; sonder du mußt auch wissen vnd erken-
nen / das in deinem Herzen ein vngheures
Meer sey / vor dem du dich wol solst fürsehen.
Vnd wann du schon vor dir selber sicher bist/
so mußt du dir noch fürchten vor der Welt /
vnd vor dem Teuffel. Dieweil dann so vil-
lerley Meer / vnd so mancherley Schiff dar-
auff / spricht Salomon nit / Intelligens gu-
bernaculum sed gubernacula possidebit,

des

Werden auß dem Meer bewisen. 219

der Verständige / wird nur einen Rueder ab
leit/sonder alle gubernacula vnd Rueder be-
sigen vnd regieren. Vnd solches ist nicht allein
ein grosse/sonder ganz nützliche Kunst. Dañ
wer dieselbige hat/der ist im Glück vnd Un-
glück vñ überwindlich/wie ein rechter vnd wol-
erfahrner Schiffmeister. Ligt also vil daran/
wie einer die Schiff auff diesen Meerwellen
tönne regieren. Dann wann ein Schiff
kein Meister hat / muß es zu Grundt
gehn/ sagt Chrylostomus, also wann ein
Statt keinen Regenten hat/ so führt
man ein Leben ärger / als die vnver-
nünfftigen Thier. Was aber da ge-
schicht/ in einem solchen Politischen Regt-
ment/ daß erfahren wir auch in vns selbst.
Wann der Mensch sein Vernunft / oder
sonst ein gutten Zuchtmeister verlieret / wirst
du gleich sehen / daß sein Tugend ein Schiff-
bruch leidet/ vnd daß derselbig Mensch in ein
Bestiam verändert wirdt/ ic.

Hom. 6. ad
pop.

Unsere böse appetit vnd Neigungen mö-
gen sich gleichwol rühren vnd Rebellieren/
können aber nicht vil schaden/ wann die Ver-
nunft das Regiment behelt vnd ober sie herr-
schet. Wann aber die Vernunft selbst irret
vnd fehlet / so ist es auß mit dem Menschen.
Gleich wie in einem Landt / dessen Fürst zum
Marren wirdt. In einer Schiffarth

XVII.

Lib. de Barl.
& 10f. ca. 36.

(spricht

(spricht S. Damascenus) Wann ein gemeiner Galleot oder Kuederknecht fählet / hat es ein schlechtes Bedencken. Wann aber der Patron vnd Schiffherr irret / muß es das ganze Schiff entgelten. Also in den Königreichen/wann ein Priuatperson sündigt/schadet er nur ihm selbst/vnd nit dem ganzen Volck. Wann aber der König mißhandlet / verderbt er das ganze Reich/ıc. Es waren vor Zeiten Leges nauticæ, das ist/Schiffgesag/zu Rhodis in der Statt gemacht / von denen Leuthen/die in der Schiffkunst außbüding erfahren gewesen/wie Gellius bezeugt. Dese Gesagenugerten gar vil auff dem Meer / dieweil sie sonderlich den Schiffherren dirigirten, vnd vnderwisen. Was sollen dann wir in vnsern Weltlichen / ja Geistlichen Regiment vnd Schiffarth für Gesag haben?

Lib. 7. cap. 3.

XVIII.

Dann auß hergebrachten Zeugnissen / ist hell vnd klar/ daß die Respublicæ vnd Regimenten / mit dem Meer oder Schiffarth / die Regentherren aber mit den Schiffmeistern vnd Patronen recht vnd wol verglichen werden. Wie solches nicht allein S. Chrystomus vnd Damascenus, sonder auch Plato, Philo vnd Plutarchus darfür gehalten haben.

ben. Des Philonis Wort lauten also: Lib. de Cre-
 Wann man von dem Heyl vnd Wols at, princ.
 farth der Schiffleuthen handelt / so
 wirfft man nicht das Loß oder die
 Wirffel darumb / wer das Schiff re-
 gieren soll; sonder man sucht einen
 mit allem fleiß / der von der Jugend
 an dise Schiffkunst gelernet habe / der
 oft geschiffet / der alle / oder doch vil
 Meer vberfahren / der wol wisse die
 Gewerbstätt / die Meerhäffen vnd
 Ländungen / der sich auff das Gestirn
 am Himmel verstehe / der die Wind
 Kenne / vnd was des Dings mehr ist.
 Wir aber wollen das Geistliche vnd
 Weltliche Regiment der Land / Leut
 vnd Stätten (welches wol ein Kunst
 vber alle Kunst mag genennet wer-
 den) einem jeden / ohn alles Gefahr
 vertrauen: Bissher Philo, deme gar wol
 benstimmet / ein anderer / der auch also discor-
 rirt: Im Schiff (sagt er) darinnen /
 sitzen die Leuth ohn Sorg / sehen das
 Meer nicht an / wissen nicht wo sie zu
 gegen seynd. Etliche Essen vnd Trin-
 cken / etliche Spilen / etliche Singen
 vnd haben ein gutten Muth /c. Wan
 aber

Dion. Ni-
 zen. de reg.
 orat. 3.

über ein Fortuna vnd Ungewitter das
 her kombt/ da hüllen sie sich ein/ vnd
 warten/ wo es hinauß wolle. Etliche
 aber schlaffen / vnd wachen nit auff/
 biß man am Gestadt zuländet. Bey
 dem allem / thun andere was sie wol-
 len / so muß der Oberste Schiffmeis-
 ter vigiliren vnd wachen / er muß vor-
 bersich vnd vnder sich sehen ; Oben-
 her muß er sich nach dem Gestirn
 richten / vnden her muß er Acht ge-
 hen / daß er nicht auff die Schroffen
 vnd Felsen in dem Meer anfare / &c.
 Gleiche Gestalt hat es mit den Priuat-
 Personen / vnd ihrem Fürsten. Doch
 hat der Fürst allzeit die meisten Sorgen vnd
 Gefahr auff sich. Dann (wie Cicero sagt)
 Auff den Schiffherm ist nichts zu
 halten / der auff dem Meer nur sein
 eygnen / vnd mit seiner Schiffen Nutz
 vnd Frommen suchet : Also ist auch
 ein Regimenther / oder Fürst zu strafs-
 fen / welcher in Gefahr des gemeinen
 Nutzes / mehr auff sich selbst / als
 auff seine Land vnd Leuth Achtung
 gibt. Eben solches haltet S. Chryso-
 stomus, vnd andere Patres mit ihm / von einem Bi-
 schoff.

Lib. 4. ad
 Heren.

De Sacerdot.
 Lib. 2.

Schoff. Vnd ist je wol ein Wunder/das schier kein Schiffreicher Fluss vnd kein Meer gefunden wird / darinnen man nit ein gewisse Kunst vnd Manier habe zuschiffen ; In diesem Meer aber / eines so hohen vnd gefährlichen Standes/ so wenig darnach fragt / wer/ oder wie man das Schiff regire. Warlich ein Schiffmeister muß den Schaden erstatten / wann er in seinem Ambt etwas verwarloset. Warumb soll dann ein Fürst oder Bischoff frey seyn / wann er ebner massen / die Seelen in Gefahr vnd Schaden setzet ?

§. VI.

Wie gleich an einander seyndt / die Gefahren des Meers/vnd der Welt/ ic.

Was aber da von Bischoffen / Fürsten vnd andern Magistraten gesagt wirdt / kan auch wol gedeutet werden / auff ein jeden Menschen / der in dem Meer dieses Lebens herummschiffet. Dann recht spricht ein alter Lehrer ; Das Meer ist die Welt / die Wind seynd die Bosshafftigen Geister / die Wellen seyndt mancherley tentationes vnd Versuechung des menschlichen Lebens. War-

XIX.

Auct. operis
Imper. hom.
24. in Matth.

1103

lich es ist im also. Ja das Meer vnd alle seine Gefahren/seynd nur ein Kinder spil/wann mans mit den Gefahren vnsers Lebens will vergleichen. Vnd diese Gefahren sihet Niemand besser / als die jenigen welche schon am Gestate der Seeligkeit sich befinden. Dann gleich wie wir ein ding/ das gar zu nahent vor den Augen ist/ nicht recht können sehen/ also geschicht es offit / daß wir die Gefahren / je näher sie seynd/ je weniger erkennen; vnd das etwann einer/ der schon ein Fuß im Grab hat/ disponirt vnd gedencet was er auff das Jahr wol anfangen. Aber die Heiligen im Himmel/die sehen klar vnd außdrucklich/auff was Ubeln sie erledigt seynd / vnd in was Gefahren wir arme Menschen noch herum Schiffen. Wir wollen dann jezund betrachten/ wie sich die Gefahren dises Lebens / mit den Gefahren des Meers vergleichen.

XX.

In dem Meer/seynd die vngעהuren Wind ein Ursach grosser Wellen vnd bewegungen. In dem Menschliche Lebē was verursache für Thumult/Krieg vnd Vnruehe/die hohen Digniteten vnd Würden? In dem Meer wird ein Schiff offit vbersich gestossen bis an den Himmel/ gehling wider hinab gestürzt bis in die Höll. In dem menschlichen Leben seynd auch solche Wellen der affecten vnd bösen Begierden / die ein Schifflein des Herzens /
durch

durch entele Hoffnung biß in den Himel hinauff heben/bald durch Verzweiffung biß in die Höll hinab stossen. In dem Meer seynd vil tausent verborgne Schroffen vnd Felsen/ vil Wirbel vnd Scrudel. In dem menschlichen Leben/ seynd noch vilmehr scandala vnd ärgernissen. Da findt man Felsen in der Armut/ Felsen in den Reichthumben/ Felsen in hohen Ehren/ Felsen in Schandt vnnnd Spott/ ic. In dem Port. vnd Meerhafften hat es grewliche wilde Leuth/ vnd Menschenfresser/ die denen nicht verschonen/ welchen das Meer verschonet hat. In dem menschlichen Leben/ wo wilt du einkehren/ da du sicher sehest? Es darff da offermal kein Bruder dem andern vertrauen. Vnd klagt der Apo. Gal 2.4. sel nicht vergeten/ Das falsche Brüder herein schleichen. Wo wirdt dann ein sichers Bestart zufinden seyn/ weil den Brüdern selbst nicht zu trauen ist? In dem Meer fahren vil Ergrauber herum/ vnd blindern die Schiff erbärmlich. In dem menschlichen Leben/ straffet der Ergrauber der Teuffel mit gangen Schiffen voll höllischer Geister herum/ vnd sucht/ wen er verschlingen möge. 1. Pet. 5.

In dem Meer kommen bißweilen die grossen Balenen vnd Walfisch daher/ vnnnd stürzen ein Schiff ober vnd ober. In diesem mensch.

¶

XXI.

216 Das 9. Cap. Die Gefahren der Welt /
menschlichen Leben gibt es auch solche Bale-
nen, das ist grewliche Freybeutter / die vnser
Gut vnd Blut anfallen / vnd alles vber vnd
vber werffen. Auff dem Meer / seynd oft die
Schiffnecht selbst Dieb / Schelmen vñ Ver-
räther ; In disem Leben / stehlen vns die Edel-
Zeit / vnd allen Schatz der Tugendt hinweg /
vnser bester Gesellen selbst. Auff dem Meer /
wirdt oft der Schiffmeister selbst / durch sein
Steuerruder in das Wasser hinauß geschnell-
t vnd steht das Schiff alsdann in höchster Ge-
fahr ; In disem Leben / wie oft verlieren wir /
oder stürzen selbst hinauß vnser fromme vnd
wol erfahrene Seelsorger vnd Patronen, las-
sen vns von haillosen Menschen regiren vnd
ellend verführen / ic. Das ist vnser verkehr-
te Natur / in allen andern Dingen / wollen
wir die besten Meister vnd Gesellen / die be-
sten Köch / die besten Diener / die besten Gäst ;
aber in dem Seelenhandl / da lassen wir vns
mit dem schlimmesten benüegen da sagt man
mit dem Böfel ; Die vngeschicktesten
Beichtväter seynd die besten. Das ist
so vil gesagt : Den will ich am liebsten zum
Begweiser haben / der den Weg am wenig-
sten weiß. Auff dem Meer / mangelt es oft
an der Prouiant, vñ müssen Hungerster-
ben / die durch das Ungewitter seynd dar-
von kommen ; In disem Leben wie vil vnd
man

mancherley verderben nur darumb / weil sie kein gesunde Lehr / kein rechtes Wort Gottes / kein Gebrauch der Sacrament (welches seyn die Speisen der Seelen) nit haben / vnd das auß Nalässigkeit der Geistlichen vnd Weltlichen Vorsteher? da doch die Seel nit weniger ihr Speiß soll haben / als der Leib. Auff dem Meer / wann der Luft gähling vergiffret wird / wievil vnd stattliche Personen sterben elendiglich dahin? In diesem Leben / was für ein giftige Pestilenz seynd die bösen Exempel? Auff dem Meer / wann vnden her alles gut ist / kombt etwan von oben herab ein Wetter / das donnert vnd blitzt / vnd schlegt das Schiff in den Abgrundt; In diesem Leben / was fangen nicht an von oben herab die höllischen Geister in dem Luft / was gibt es da für Immissiones per angelos malos, für Bliz vnd Donnerschlag durch die bösen Engel?

psal. 77.

XXII.

Auff dem Meer / ist das stille vnd gute Wetter für sich selbst nit allein molest vnd verdriesslich / sondern auch vngesund vnd schädlich; In dem Menschlichen Leben / ist der Müßiggang / vnd zarte Wesen so gefährlich vnd schädlich / daß es die alten Philosophen, Mare mortuum, ein Todtes Meer genennet haben. Wehe dem Menschen / der allezeit in diesem Todten Meer schiffet / er wird

Sen. Epist. 67

P ij nit

Apoc. 3.

228 Das 9. Cap. Die Gefahren der Welt/
nit an das Gestadt kommen. Gott selbst
castigirt den Menschen / den er lieb
hat. In summa in diesem Leben / ist der stet-
te Wollust vnd gutte Tag vber die massen ge-
fährlich. Ach wie oft ist ein kleiner vnd
schlechter Wollust / der vns hält / daß wir nit
fortfahren zu der Seeligkeit. Gleich wie in
dem Meer / ein kleines Fischlein ist / wann es
sich vnden an einem Lastschiff anhanget / so
helt es vnbewöglich / wird darumb Remora
oder Schiffheber genant. Also auch die Ma-
gnetberg / ziehen ganze Schiff mit Eysen be-
schlagen zu sich. Auff diesen Schiffheber /
auff diese Magerberg / muß man gut Ach-
tung geben / in dem menschlichen Leben. Ach
wievil werden auffgehalten vnd angeheffret /
nit von den Magnet. sonder von den Gold-
bergen dieser Welt? O du betrogens Glück.
Je mehr du schmeichelst / je mehr du betrie-
gest vnd schadest. Niemandt ist vnglücksee-
liger / als der gar zu grosse Glückseeligkeit em-
pfindet. Vnd daher kombt es / daß solche
menschen / weil sie meynen es sey ihnen wol /
nit weiter fortfahren / vnd ihrer Schiffarth
vergessen. Wann sie hie / vnd auff solche
weiß allzeit köndten leben / wurden sie sich
des Himmels gern verzenhen / ic.

XXIII.

Auff dem Meer werden auch gefunden
die Sirenes, oder Meerfräwlen / welche mit
ihren

ihrem lieblichen Singen / vil Schiff verfüh-
ren; In dem menschlichen Leben / was seynd
da für Singerin vnd Liebkoserin / die vns er-
bärmlicher Weiß in ihre Wirbel vnd Hölen
locken vnd ziehen? Wievil sagen da mit
dem Euangelischen Gastmann / Vxorem
dixi, ideo non possum venire: Ich hab
ein Weib genommen / darumb kan
ich nit kōmen. Vnd wolte Gott / daß solche
Meerfräwlein des Wollustes allein in der
Welt gefunden wurden. Aber (laider) es
seynd in vnsern Stätten vnd Häusern souil
derselben / souil Schwanen in dem Engel-
ländischen Meer.

Luc. 14.

Auff dem Meer / werden bißweilen die
Schiff von dem Feind zerschlagen / bißweilen
von dem Wasser zerrissen / bißweilen von
dem Feuer verbrennet / bißweilen fallen sie
für sich selbst von einander / weil sie alt vnd
verfaulet; Diß alles befindet sich auch in vn-
serm Geistlichen Meer. Dann in dem mensch-
lichen Leben / treffen vns bißweilen / die Pfeil
der Fetad / die von weitem daher fliegen;
Bißweilen zerreiſset vnser Herz die Unbe-
ständigkeit vnserer bösen Begterden; Biß-
weilen brinnt auff in vns das Feuer der Gall-
heit; Bißweilen wann nichts anderst da ist /
setzt vnd fault vnser elendes Leben selbst da-
hin / zc.

XXIV.

¶ iii Bnd

Vnd was darffs vil? Auff dem Meer
 verlieren wir Goldt / Silber / Affen / Pape-
 genen / Pfeffer / vnd andere Kauffmanschä-
 In der Welt verlieren wir vil ein Edleren
 Schaz der Seelen / der Gnaden Gottes / der
 Tugenden / der ewigen Seeligkeit. Vnd
 (welches das allergröste Vbel ist) auff dem
 Meer / kombt der meiste Theil der Menschen
 darvon; In der Welt / gehet der meiste Theil
 zu grundt; Auff dem Meer erwischen vil
 nach dem Schiffbruch ein Taffel / darmit sie
 hinauß schwimmen: In der Welt aber / wiewol
 die Buß ein solche Taffel ist / jedoch nach
 dem Schiffbruch des Lebens / kan dieselbig
 niemandt mehr erwischen:

Wer einmahl ohne Buß gestor-
 ben /

Ist in alle Ewigkeit verdorben.

S. VII.

Es ist vilen nutz gewesen / daß
 sie die Gefahren des Meers ge-
 forchten haben.

XXV.
 Pancir. tom.
 2. tit. 15.

Weil nun dem also / hat man wiße
 Philosophen gefunden / die haben
 sagen dörrfen: Es rewe sie sehr /
 wann

wann sie geschiffet / da sie wol hetten
 können zu Landt reisen. Vnd selches
 bringt gleichsam die Natur mit sich. Dann
 als bald man in die Schiff steigt / vnd auff
 das Meer ein wenig hinein fahret / kombt
 einem gleich ein Schauer an / der Magen
 stoffet auff / vnd wirfft dem Neptuno seinen
 Zoll hinaus. Also entsetzet sich die ganze
 Natur / ob dem Meer. Vnd ist wol ein
 Wunder ober alle Wunder / daß vil auff ei-
 nem schönen Land köndren gen Himmel fah-
 ren / die sich doch lieber auff das wilde Meer
 der Welt begeben wollen / &c.

Des Meers / vnd sonderlich eines
 Schiffbruchs Gefahr / haben vil Philosophi
 vnd Weltweisen so hoch geschäzet / daß sie
 schreiben dörfen / es soll sich darob auch ein
 großmütiger Held entsetzen. Das sehen wir
 an dem Hölben Anea, vnd Agamemnon,
 bey den Poeten, vnd hat es ein Philosophus
 Stoicus, mit seinem Exempel bewisen / von
 welchem Gellius also schreibt: Wir schif-
 feten ober das vngeheure Ionis-
 sche Meer / auff Brundus zu. In der
 ersten Nacht / wüetted ein grewlicher
 Sturmwind / daß auff einer Seitten
 das Schiff mit Wasser schier anges-
 fült ward. Jedermann heulet vnd

XXVI.

Virgil. 1. Æ-
 neid. Sene-
 ca in Ag.

Gell. 1. 19. c. 11

232 Das 9. Cap. Die Gefahren der Welt/
weinet / vnd schöpffet das Wasser
wider auß. Da wurd es gleichwol
Tag / aber die Fortuna war je länger
je grösser/ es donnert vnd blizet/ vnd
tobet das Meer dermassen / daß wir
nunmehr nichts anderst gedachten/
dann das Schiff müßte zugrund ge-
hen. Wir hetten im Schiff bey vns/
ein weitberühmbten Philolophum
Stoicum, den ich vor Zeiten zu Athen
Kennete / vnd er war in grossen An-
sehen vnd authoritet, vnnnd hielte ein
gutte Zucht in seiner Schul. Auff die-
sen Mann/ gab ich in werendem Tu-
mule des Meers fleissig Achtung/ ob
er sich auch forchtsamb vnd Kleins-
mütig erzeigete. Da hab ich befunden
den / daß er gleichwol nicht also ge-
heulet vnd geweinet wie andere/ aber
im Angesicht / war er eben so gelb/
blaiß vnnnd erschrocken / als andere.
Nach dem vnns darnach die liebe
Sonnen wider angeschinen / vnd das
Meer still worden/ da geht ein statt-
licher Herz auß Asia gebürthig zu die-
sem Stoico hinzu / lachet ihn ein we-
nig auß vnnnd sagt : Wie Kombs /
ô Phi-

ô Philofophe, daß du dir in diser Fortuna also geförchtet / vnnnd so blaich hast außgesehen? Vnd ich aber hab mir nichts geförchtet / bin nit erblaichet? Der Stoicus besan sich ein weil / vnd gab Antwort: Ich hab mich gleichwol in dieser grossen Gefahr etwas entsetzet / aber du bist nit werth / daß du dessen Ursach von mir anhörest. Der Aristippus soll dir an mein statt Antwort geben. Welchen vor Zeiten eben ein solcher Gesell / wie du bist / hat in dergleichen Zustand angesprochen. Warumb er sich so höchlich fürchte? Da gab Aristippus Antwort: An meinem Leben ist vil mehr gelegen / dann an dem deinen / darumb fürcht ich mir / du nicht / &c. Also hat diser Stoicus / disen stolzen Asianer wol abgefertiget / &c.

Wir können wol auch dergleichen gedencken. In der Gefahr des Geistlichen Schiffbruchs / fürchten sich billich die Nochverständige / Erleuchte Menschen / dann sie wissen / wie köstlich ihr Seel sey / mit dem Blut Jesu erlöset. Aber die Gottlosen / verzweifeltten vnnnd Viehische Menschen / die fragen nichts

P v

nach

234 Das 9 Cap. Die Gefahren der Welt/
nach keiner Gefahr der Seelen. Sie fürch-
ren nicht daß sie verderben/ weil sie schon ver-
dorben seyndt. Das ist ein Vermessenheit/
vnd kein Sicherheit/ ein verzweiflung/ kein
Großmütigkeit. Anderst thun ihm/ die rech-
te Gotteshelden/ sie hoffen so lang sie leben/
sie fürchten sich also/ daß sie alle Mittel suchen
der Gefahr ihrer Seelen zu entweichen/ ic.

XXVIII.

Darumb auch auff dem Meer/ wann
ein Gefahr ist eines Schiffbruchs/ wann die
Schiffleuth sehen/ daß die Sturmwinde da-
her sauffen/ das Meer anhebt zu toben/ vnd
die Wellen/ so groß als die Berg/ in einan-
der zuschlagen/ da ist der erst Gedanc/en/ wie
man das Leben erhalte/ wann schon alle Güter
soltten zu grundt gehn/ da wirfft man gleich
hinauß/ die schweren Fässer/ Druhen/ Kisten
vnd Kästen/ die Traidsäck/ Gewürzsäck vñ
alles was das Schiff zu fast beschweret. Ja
man hat Leuth gefunden/ die in solchem fall/
auch ihre Klaider vom Leib gerissen vnd auß
dem Schiff geworffen haben. Einer hat Ze-
hen Reichstaler/ die er allein noch vberig bet-
te/ hinauß geworffen. Ein altes Achtzigjähri-
ges Weib/ hat ewige Keuschheit verlobt/ wann
sie nur daruon käme. Man sagt auch von ei-
nem/ der in einer solchen Fortuna, da man
befohlen hette/ die größten Bürden außzu-
werffen/ sein eigens Weib erwischet habe vñ
hinauß

hinauß geworffen. Vnd als er gefragt worden/ warumb? Antwortet er: Ich hab vnder allen mein Güttern / kein schwerere Bürden nicht gehabt / als eben mein Weib. Ich weiß vil andere / die auß forcht des Schiffbruchs / hailsambe Vota vnd Gelübte gen Himmel hinauß geschickt haben / vnd seynd also glücklich an das Gestatt kommen / vnd haben den Port erhalten. O hette sie auch Gott erhalten? wie er S. Gregorium Nazianzenū erhalten hat. Diser / wie von ihm schreibt Gregor. Presbyter, ein Griechischer author, als er von Alexandria gen Athen auff die hohe Schul / in einem Aegieenische Schiff vber Meer fuhre / ist vnversehens ein hefftiger Sturmwind auffgestanden / daß jedermann in Gefahr Leibs vnd Lebens ware. Da nun alle andere den Todt des Leibs forchten / hette er allein achtung auff den Todt der Seelen / dann er war noch nicht getauffet. Was thuet derhalbten der grosse Held? Er zerreißt sein Klaid / hebt an zuschreyen vnd zuklagen / daß jedermann ihm zu loffe vnd helfen wolte. Da fehlt er auff seine Knie / vnd schreyet zu Gott / er wolle ihm

Greg. Presb.
apud Sur.
9. Maij.

236 Das 9. Cap. Die Gefahren der Welt/
ihm durch alle Miracul / die er in E
gyptenland / vnd anderstwo auff dem
Wasser gethan / auß dieser Wassers
noth erledigen / vnd zu dem Wasser
des heiligen Tauffs kommen lassen;
verlobt auch zugleich / wan ihm Gott
da helffe / woll er demselben sein gan
zes Leben / in ein Geistlichen Stand
auffopffern. Es war leicht denn
Barmhertigen Gott zubewegen / er
hette kaum außgebettet / so war das
Meer ruhig vnd still. Also gieng es
da S. Gregorio. Seine Eltern aber das
heimb erkennen sein Gefahr auff
dem Meer in dem Schloff / vnd als
liebe Eltern bettetten sie mit vil Zäh
ren für ihn. Darnach sahen sie wider
rumb im Schloff / daß der Sohn von
aller Gefahr ledig war / vnd hette ein
grewlichen Teuffel vnder sein Füßen /
der ihm nach seinem Leben gestellet.
Als nun S. Gregorius heimb kömen /
vnd solches von seinen Eltern ver
nommen / hat er Gott groß Lob vnd
Danck darumb gesagt. Es hat aber
zuuor in werender Fortuna, ein from
mer Jüngling in dem Schiff auch ein
Er

Erscheinung gehabt/darinnen er gesehen / wie die Mutter S. Gregorij / auff dem Wasser gangen / vnnnd das Schiff mit der Hand an das Gestatt geführet. darauff das Ungewitter gleich auffgehöret / vnd die Schiffleuth haben S. Gregorium für ihren Erlöser gehalten / vnd seinen Gott angebetet / 2c.

Also ist es disem S. Gregorio nutz gewesen / daß er diese Gefahr hat außgestanden. Da lehren wir / mit Frucht das Meer vnnnd seine Gefahren zu fürchten. Er hett sich vil leicht nie Gott dem Herrn auffgeopfert vnd verlobet / wann er nicht in dise Trübsal gerathen were. Er hat alles verworffen / damit er die Seel erhielte. Vnnnd hat sie erhalten / weil er die andern Güter / so seinem Gelübt zu wider waren nicht behalten. Die Gefahr des Leibs / hat ihn angetrieben / daß er die Gefahr seiner Seel in acht genommen. Wie vilmehr gezimbt es sich / daß wir in disem sterblichen Leben / da so vil Gefahr vnnnd Schiffbrüch der Seelen sich zu tragen / alle Tag antriben werden / alle Bürden der Seelen hinweg zuwerffen? Wir seynd aber so nârrisch vnd vnbesonnen / daß wir ein Burd vber die ander legen / vnd vns also mehr vnd mehr beschweren.

XXIX.

schwe.

schweren. Wir schitten das Del in den brennenden Camin / wir hauffen Gefahr mit Gefahr. Vnnd wie man ein Nagl mit dem andern außschlegt / also wollen wir ein Gefahr mit der andern vertreiben. Dann wie der Hirsch sein Gewicht abwirfft / vnnd den frischen Wasserbronnen zulaufft / also solten wir auch thun. So kriechen wir aber daher wie die Schnecken / vnnd tragen vnser Häuser auff dem Rucken / mit grosser beschwärt / &c.

X X X.

Was sag ich mit beschwörden? wir stürzen vns in das tieffe Meer allerley Gefahren hinein. Dann gleich wie auff dem wilden Meer / etliche ihre Kleider / etliche ihre Kisten vnd Kästen / etliche ihr Geldt vnd Schatz in den Abgrundi werffen / damit nur sie saluire vnd erhalten werden; Also hergegen seynde vnzahlbar vil auff dem Meer diser Welt / welche sich selbst in den Abgrund der Höllen stürzen / damit sie nur ihr Geldt vnd Gut erhalten. Recht weißlich hat ein alter Philosoph gesagt: Præstat in terra pauperem esse, quam diuitem nauigare. Das ist / Es soll einer lieber auff dem Landt ein Bettler sein / als auff dem Meer grosse Schätz herumb führen. Das hat er nun verstanden von des Leibs gefahren. Was heist er gesagt von der Seelen Gefahr? was kan

kan man da für ein grössere Unsinntigkeit er-
 dencken? Dann die geschaid seyn / die wollen
 daß man ihnen auß dem Meer her auß helffe /
 nicht daß man sie hinein stürze / darumb müs-
 sen das wol die gröste Narren seyn / welche
 der Welt also unsinnig anhangen. Die Poe-
 ten haben ein Fabel erdicht / von einem . mit
 Namen Glaucus . der hatte auß dem Meer
 schöne Fischlein gefangen / die wicklet er ein
 in ein Gras / vnd meint er hette sie wol auff-
 behalten. Die Fischlein aber sprangen auß
 dem Gras widerumb in ihr Meerwasser. Sol-
 ches war nicht seltsamb an den Fischlein /
 aber dem Glauco gieng es da wol seltsamb.
 Dann er zweiffelct / was das für ein Kraut
 were darinnen die Fischlein nicht wolten blei-
 ben / vnd verkostet dasselbig mit allem fleiß / da
 wurde er durch ein verborgne Krafft also ver-
 ändert / daß er auß der Erden nicht köndte
 bleiben / sonder sprang auch in das Wasser /
 wie seine Fischlein. Was habt dann ihr / O
 Menschenkinder / für ein Kräutlin gefressen /
 daß ihr also von dem sichern Gestatt / in das
 ungeheure Meer hinein springet? Dann
 warlich diesem Glauco oder Gauchen sendt
 gleich alle die jenigen / welche damit sie nur de-
 sto stattlicher verderben mögen / nicht allein
 die Gefahren nicht meiden / sonder suchen / vñ
 sich muthwillig darcin stürzen. Was soll
 dann

Dann

dañ wunder sein/das vnder so vil tausent Ge-
fahren / so vil tausent Menschen täglich zu
Grundt gehn vnd verlohren werden? Der
Weise Mann Ecclesiasticus hat es schon lan-
gest vorge sagt: Qui amat periculum, peri-
bit in illo, wer die Gefahr liebet/wirdt darinn
verderben/ 1c.

Cap. 3.

Das zehende Capitel.

Das nicht allein vil / son-
der auch mancherley Gefahren
seyn im Labyrinth dieser Welt / wirdt
auß der Gleichnuß des Kriegswesens
bewisen.

S. I.

Wie schädlich es sey / wann vil
vnd mancherley Gefahren zu sam-
men stossen/ 1c.

I.

Wann vil Gefahren mit einander v-
ber vns kommen/ doch einerley ma-
nier vnd Gattung / kan man noch
erwann leicht mittel vnd weg finden / densel-
ben zubegegnen. Wann aber nicht allein vil/
sonder auch mancherley / vnderschiedliche Ge-
fahren vns vberfallen / da brauchet es ein groß
Auffse.